

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortsbezirk M. 1,40, außerhalb M. 1,50 einschließlich der Postgebühren. Die Abnahme des Blattes kostet 6 Pf. Anzeigenpreise sind täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einziehung und Konkurs ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Calwensblatt.

Nr. 268

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 16. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Nov., vorm. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe in Westlandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische stürmische Wetter. Unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry an Bac nutzten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen. Im Argonnerwald nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen hatten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend von Białowieża wurde ein russ. Armeekorps zurückgeschlagen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zehigten auch gestern durch ungünstiges Wetter beeinflusst nur geringe Fortschritte. Bei mühsamem Vortreiben wurden einige hundert Franzosen und Engländer gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Im Argonnerwald gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen. Eine Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Courcourt südlich Marfal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an den Grenzen Ostpreußens und in russisch Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung erfolgte noch nicht.

Der Kampf in Westlandern.

W.B. Kopenhagen, 14. Nov. (Nicht amtlich.) National Tidende meldet aus Rotterdam: Die Deutschen setzen ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich von Roulers fort. Sie sperren die Hauptwege nach Blankenberghe, Jeddbrugge und Duffel, um eine Umgehung durch die ausgedehnten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Süden kommen ständig Verstärkungen an. Pferde und Mannschaften machen gewaltige Anstrengungen, schwere Geschütze nach Ypern zu bringen. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie.

W.B. Berlin, 15. Nov. Aus Rotterdam wird gemeldet: Ein amtlicher englischer Bericht meldet: Die preussische Garde hat am 11. November bei Ypern einen Angriff auf einen Teil unserer Linien gemacht, die schon durch frühere Infanterieangriffe geschwächt worden waren. Die englischen Truppen waren während dreier Stunden einem schrecklichen Bombardement ausgesetzt und gleich darauf gingen die erste und vierte Brigade der preussischen Garde zum Angriff vor, der mit größtem Mut und größter Hartnäckigkeit durchgeführt wurde. Der Versuch in Ypern einzubringen, wurde vereitelt, doch gelang es den Deutschen, die englische Linie an 3 Punkten zu durchbrechen. Sie wurden jedoch energisch zurückgeworfen und verhindert, weiter Gelände zu gewinnen.

Rüstkämpfe.

W.B. Amsterdam, 15. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus Duis vom 14. d. M.: Gestern abend begannen an der Küste die Kanonen zu donnern, nachdem so lange Zeit Stille geherrscht hatte. Gleichzeitig wurde wieder auf der Front in der Umgebung von Lambartgde und Neuport gekämpft. Die See stürmte und ein kalter Wind ging über die Dünen und die Ebene. Gleichwohl wurde hartnäckig gefochten. Nachts brach ein heftiges Unwetter los. Zwischen den krachenden Donnereschlägen donnerten die Geschütze. Die deutschen Matrosen machten auf treibende Minen Jagd und sprengen sie in die Luft. Die Küste von Ostende bis nach Knokke ist jetzt ganz in Verteidigungszustand gesetzt.

St. Omer und Armentières vor der Uebergabe.

W.B. Amsterdam, 14. Nov. „Courant“ meldet: Der Uebergang der Deutschen über den Yserkanal dauert an 5 Stellen wieder ununterbrochen fort. St. Omer und Armentières stehen vor der Uebergabe an die Deutschen.

Keine Truppenverschiebungen in Belgien.

Mailand, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. meldet: Pariser Telegramme erwähnen die Feststellung, daß alle englischen und belgischen Nachrichten vom deutschen Abtransport der Truppen aus Belgien nach Rußland falsch waren.

Die Ueberschwemmungszone als Schutz Ostendes.

Mailand, 13. Nov. Eine interessante Nachricht wurde gestern aus Paris übermittelt: Die von den Belgiern bewirkte Ueberschwemmung im Meergebiet wendet sich nun gegen ihre Urheber, die den Deutschen dadurch die Verteidigung Ostendes sehr erleichtert haben. Infolge der Ueberschwemmung, lautet die Meldung, bleibt den belgischen Angriffskolonnen an der Meeresküste nur noch eine Art Korridor übrig, der von den breiten Äänen auf einer Strecke von kaum einem Kilometer gebildet wird. Dort kann auch ein kleines deutsches Korps erfolgreich sich starken feindlichen Kräften entgegenstellen. Deshalb haben die Deutschen von Ostende aus den Widerstand eingerichtet, indem sie ihre Kanonen gegen die Äänenzone richteten, aus der die Verbündeten hervorbekommen müßten.

Die englischen Verluste.

W.B. London, 14. Nov. Der Ministerpräsident Asquith antwortete im Unterhause auf eine Anfrage nach der Höhe des Verlustes der englischen Truppen, daß diese bis zum 31. Oktober ungefähr 57 000 Mann betragen. (Das mag der vierte Teil der nach Frankreich entsandten englischen Streitkräfte sein.)

Ein Anschlag auf die Petroleumtanks in Doulogne.

W.B. Stockholm, 14. Nov. Auf die großen Petroleumtanks im Hafen von Doulogne wurde am Montag Abend, wie über London bekannt wird, ein Anschlag verjucht. Die französischen Behörden lassen nicht die geringste Einzelheit über das kühne Unternehmen bekannt werden. Man weiß nur, daß der französische Wachtposten, der die Angreifer festnehmen wollte, tot aufgefunden wurde.

Im Oberelsaß ist Ruhe.

Basel, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. schreibt: Die beiden Gegner im Sundgau benötigen die Zeit, um ihre Stellungen zu besetzen. Stellenweise, wie zwischen Biesel und Sept liegen sich die feindlichen Schützengraben sehr nahe. Bei Fetterhausen werden ebenfalls größere Schanzarbeiten vorgenommen und die Franzosen zwingen die Bevölkerung, diese Arbeiten vorzunehmen gegen einen Tagelohn von Fr. 2,50. Fetterhausen hat durch die kürzliche Beschädigung durch die bei Rons liegende deutsche Artillerie schwer gelitten. Eine Frau wurde durch Granatplitter schwer verletzt, mehrere Häuser wurden unbewohnbar gemacht und bei einem wurde durch einen einzigen Granatschuß das ganze Dach abgedeckt. Die Häuser im Bahnhofsviertel wurden alle geräumt, weil man befürchtet, daß der Bahnhof beschossen wird.

Feindliche Flieger im Oberelsaß?

W.B. Basel, 14. Nov. Ueber dem Oberelsaß und dem badiſchen Oberheingebiet schwebten am Donnerstag morgen zwei fremde Flieger, die ihren Flug bis nach Rheinfelden ausgedehnt haben, um dort in der Richtung gegen den Jura zu verschwinden, wo sie im Nebelmeer bald nicht mehr sichtbar waren. Man glaubt, es seien französische Flieger gewesen, doch konnte eine Bestätigung dieser Annahme nicht erlangt werden.

Auch Frankreich führt bessere Zugverbindungen ein.

W.B. Genf, 14. Nov. Die Zugverbindungen in Frankreich werden vom Freitag, den 15., an wieder erheblich verbessert werden. In der Richtung auf Lyon werden drei neue Personenzüge, und in der Richtung nach Paris und Marseille je ein neuer Schnellzug eingerichtet werden.

Der „Figaro“ hält es bei diesem Anlaß für erwähnenswert, daß die französische Ostbahn in ihren neuen Fahrplänen die Linie Belfort und die Linie Nancy bereits in Linie Mülhausen und Linie Straßburg umgestaltet habe. (Sollte die Ostbahn die Stunde der Ankunft in diesen Endstationen bereits festgesetzt haben, so werden die französischen Reisenden sich wohl auf gewisse Verzögerungen gefaßt machen müssen.)

Die deutschen Minen in der Nordsee nicht völkerrechtswidrig.

W.B. Berlin, 14. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Erwiderung der deutschen Regierung auf den Protest der britischen Regierung gegen das Legen deutscher Minen in der Nordsee. Darin wird etwa folgendes ausgeführt: Die Behauptung der britischen Regierung, daß die deutschen Minen offenbar durch Fischerboote, vielleicht sogar unter neutraler Flagge, gelegt worden seien, ist völlig aus der Luft gegriffen. Die deutschen Minen sind ausschließlich von deutschen Kriegsschiffen gelegt worden. Wie weit von der Küste und Häfen des Gegners Minen verankert werden dürfen, ist in dem Haager Abkommen nicht bestimmt, auch nicht durch eine völkerrechtliche Untersuchung festgelegt. Die englische Angabe über die Enttarnung der deutschen Minen von der bedrohten Küste ist weit übertrieben, vielmehr sind die Minen so nahe gelegt worden, wie es die Gestaltung des Ankergrundes und die Verhältnisse der Küste gestatten. Umwahr ist die Behauptung über die Sperrung neutraler Zufahrtsstraßen. Keine deutsche Mine ist auf die Zufahrtsstraße von der hohen See zu einem neutralen Hafen gelegt worden. Deutscherseits sind die Minen mit aller möglicher Sorgfalt verankert worden. Sollten einige infolge der Strömungen oder Stürme ins Treiben gekommen sein, so sind diese Fälle weit weniger zahlreich als die englischerseits gelegten Minen, die an der belgischen und niederländischen Küste angeordnet sind und dort Schaden getan haben. Die Pflicht, die Minen zu überwachen, wird in der Regel nur für defensive Minen, nicht aber für offensive Minen gegeben sein. Der Vorwurf in dem britischen Protest, daß die deutsche Regierung eine Bekanntmachung über den Ort der Minenlegung niemals erlassen habe, wird durch die Mitteilung der deutschen Regierung vom 7. August 1914 an alle neutralen Mächte widerlegt, daß die Zufahrtsstraßen zu den englischen Häfen deutscherseits durch Minen gesperrt werden würde. Der Protest der englischen Regierung ist offenbar nur ein Mittel, um die englischerseits beliebigen schweren Verletzungen des geltenden Völkerrechts zu verdecken und die in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung der Blockade neutraler Küsten gleichkommende, in der öffentlichen Meinung vorbereiteten. Ein friedlicher Handel ist augenscheinlich für das im Kriege befindliche England nur derjenige neutrale Handel, der Ware nach England bringt, nicht aber derjenige, der Waren zum Gegnern zuführt oder möglicherweise zuführen könnte. Die deutsche Regierung ist sich bewußt, ihrerseits bei den durch die militärische Notwendigkeit gebotenen Maßnahmen die Gefährdung oder Schädigung neutraler Schifffahrt in möglichst engen Grenzen gehalten und sich dabei streng nach den Regeln gerichtet zu haben, die bisher zwischen zivilisierten Völkern für die Seekriegführung galten. Dagegen rechtfertigt sich die Verleumdung der neutralen Lebensinteressen von englischer Seite durch keinelei militärische Notwendigkeit, da sie mit den kriegerischen Maßnahmen nicht im Zusammenhang steht und lediglich die Volkswirtschaft des Feindes durch Lahmlegung des legitimen neutralen Handels treffen will. Diese grundsätzliche Mißachtung der von ihr angerufenen Meeresfreiheit nimmt der britischen Regierung jedes Recht, in der Frage der Neutralen ungleich weniger schädigenden Minenlegung als Anwalt dieser Freiheit aufzutreten.

Die englische Arbeiterpartei ist einig mit der Regierung.

London, 14. Nov. (Reuter.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Henderson, der neue Führer der Arbeiterpartei, seine Partei sei entschlossen, in der zu Tage getretenen Einigung aller Volksklassen zu verharren bis zu Ende des gegenwärtigen Krieges. Die Arbeiterpartei billigt die Haltung der Regierung und es gebe jetzt für die ganze Nation trotz aller früheren Meinungsverschiedenheiten nur ein Ziel, den Krieg bis zu einem für die Verbündeten siegreichen Ende fortzusetzen, da ein dauernder Friede vom vollständigen Siege der Verbündeten abhängt.

Die englischen Kriegsfinanzen.

London, 14. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Regierung einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling außer den bereits bewilligten 180 Millionen zur Deckung der Kriegskosten fordern wird. Die 225 Millionen sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für das Heer und die Flotte bis zum 31. März 1915, für Anleihen der Kolonien, einen Vorschuß von 3 Millionen Pfund Sterling an Belgien, von 800 000 Pfund Sterling an Serbien und ferner zur Deckung der Kosten und Ausgaben englischer Gemeinden für Unterstützungszwecke.

Lord Roberts ein Opfer des Krieges.

WTB. London, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Lord Roberts ist, einer amtlichen Mitteilung zufolge, gestorben. Er befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er früher war. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er rasch erlag.

Die Fußballspieler.

WTB. London, 14. Nov. Die „Morning Post“ veröffentlicht mehrere Zuschriften, die sich darüber entrasten, daß Hunderttausende zu Fußballspielen gehen, während so viele Engländer für ihr Vaterland sterben. Einer der Schreiber erwähnt folgende Klage der kanadischen Soldaten im Lager von Salisbury Plain: 300 000 Engländer wohnen am Sonnabend den Fußballkämpfen bei und wir haben Weib und Kind in Toronto zurückgelassen, um herüberzukommen und ihnen zu helfen.

Differenzen zwischen Belgien und England.

WTB. Berlin, 15. Nov. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Aus bester Quelle kann bestätigt werden, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen König Albert und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Die Engländer suchen unter allen Umständen die vom König gewünschte direkte Verständigung mit Deutschland zu verhindern.

Zum Untergang des „Niger“.

WTB. London, 14. Nov. Daily Chronicle meldet: Das deutsche U-Boot, das das Kanonenboot Niger torpedierte, schoß nur ein Torpedo ab, das man an Bord des Niger von weitem kommen sah, ohne ausweichen zu können, da das Schiff vor Anker lag. Der Schuß war gut gestellt und ging dicht an dem Bug eines holländischen und eines spanischen Schiffes vorbei, die nahe dem Niger vor Anker lagen.

Das Seegefecht von Coronel.

WTB. Berlin, 14. Nov. (Amtlich.) Ueber das Seegefecht von Coronel ist auf funktentelegraphischem Weg von Nordamerika folgender Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders eingegangen: Am 1. Nov trafen auf der Höhe von Coronel S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“ die englischen Kreuzer „Good Hope“, „Monmouth“, „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Otranto“. S. M. Schiff „Nürnberg“ war während der Schlacht detachiert. Bei schwerem Seegang wurde das Feuer auf große Entfernung eröffnet und die Artillerie der feindlichen Schiffe in 52 Minuten zum Schweigen gebracht. Das Feuer wurde nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt. „Good Hope“ wurde, durch Artilleriefeuer und Explosionen schwer beschädigt, in der Dunkelheit aus Sicht verloren. „Monmouth“ wurde auf der Flucht von der „Nürnberg“ gefangen. Sie hatte starke Schlagseite, wurde beschossen und kenterte. Die Rettung der Besatzung war wegen des schweren Seeganges und aus Mangel an Booten nicht möglich.

Ums Vaterland.

Roman G. v. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

15. Kapitel.

„Herr Lazar! — Was ist das? Was soll dies außerordentliche Schauspiel bedeuten?“

Prinzessin Lydia hatte es in einem Ton gesprochen, der mich nicht an der Größe ihrer Entrüstung zweifeln lassen konnte. Nie hatte ich ihr Gesicht so kalt und so undurchdringlich gesehen wie in diesem Augenblick.

Der Prinz aber hatte nur eine einzige Sekunde gebraucht, um aufzuspringen und ein Taschentuch auf die blutende Wunde an seiner Stirn zu drücken.

„Gnädigste Prinzessin,“ nahm er mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit statt meiner das Wort. „Ich bin untröstlich, daß Sie zur Augenzeugin dieser in der Tat ziemlich einzigartigen Vorstellung werden mußten. Ich habe einen Versuch gemacht, mich den besonderen Gegebenheiten Ihres Vaterlandes anzupassen, aber ich muß gestehen, daß ich nicht übermäßig entzückt von ihnen bin. Wollen Sie verzeihen, wenn ich Ihnen für einen Moment den Rücken kehre? — Ich sehe da einen Spiegel, und ich vermute, daß meine Toilette einer kleinen Auffrischung bedarf.“

Und mit der größten Gelassenheit begann er, seinen Halsstragen und seine zerzauste Krawatte wieder in den gehörigen Stand zu setzen.

Die Prinzessin aber wandte sich noch einmal gegen mich. „Wie konnte dies Ungeheuerliche geschehen?“ fragte sie streng. „Wie konnten Sie vergessen, Herr Lazar, daß Prinz Dolgorukow meines Vaters Gast ist?“

Ich verharrte schweigend, und der Russe ließ mir auch kaum Zeit zu einer Erwiderung, denn wieder war er es, der die von mir verlangte Antwort gab:

„Die Schuld lag wohl an mir, Durchlaucht! — Dieser Herr hat mich, wie es scheint, von allem Anfang an mißverstanden. Ich glaube, der übergroße Eifer, mit dem er seine Aufgaben zu erfüllen sucht, und eine etwas über-

„Glasgow“, anscheinend leicht beschädigt, entkam. Der Hilfskreuzer flüchtete nach dem ersten Treffer aus dem Feuerbereich. Auf unserer Seite keine Verluste. Unbedeutende Beschädigungen. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnke.

Die deutschen Kreuzer von Valparaiso.

WTB. Valparaiso, 15. Nov. Die deutschen Kreuzer trafen beim Morgenrauschen in See.

Die Ueberlebenden der „Emden“.

WTB. London, 15. Nov. Daily Mail meldet aus Sydney: Die Ankunft der Ueberlebenden der Emden wird für Sonntag erwartet.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

WTB. Tokio, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich. Ein japanisches Torpedoboot wurde beim Minensuchen in der Bucht von Kantschou zum Sinken gebracht.

Caillaux nach Südamerika unterwegs?

WTB. Bordeaux, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Wie ein hiesiges Blatt mitteilt, hat Caillaux sich mit seiner Frau an Bord des Dampfers Peru eingeschifft, der nach Südamerika in See gegangen ist.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

WTB. Wien, 14. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 14. November gemeldet: Die eigene Vorrückung löst nordwestlich bei Bajewo auf starken Widerstand. Auch erschwert der durch Lehm und Schnee grundlos gemachte Boden die Fortbringung der eigenen Artillerie. Tropdem gewinnen alle Koronens Raum nach vorwärts, eroberten mehrere wichtige Positionen und erreichten die Linie Klefa an der Save bis südlich Koceljeva. Sodann wurden in südlicher Richtung bis an die Trina zahlreiche Gefangene gemacht, die ausjagen, daß die Serben bei Bajewo erneut Widerstand leisten wollten. In einigen Regimentern soll Mauterei ausgebrochen sein. In den letzten Kämpfen wirkten auch die Monitore Kőrös-Mares und Veith sehr erfolgreich mit. Sie unterstützten das siegreiche Vordringen unserer Truppen längs der Save durch vernichtendes Feuer in die Flanke des Gegners.

WTB. Wien, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 15. November: Um für den Abzug seines Trains Zeit zu gewinnen, leistet Gegner auf den Höhen nördlich und westlich Bajewo in vorbereiteten Stellungen neuerdings Widerstand. Unseren trotz unausgesetzter Kämpfe und großer Strapazen von bestem Geiste besetzten Truppen gelang es schon gestern, den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellungen, die Höhen bei Kamenica an der von Lognica nach Bajewo führenden Straße nach harten Kämpfen zu erobern. 580 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Waffen und Munition erbeutet. Unsere Truppen standen gestern abends vor Obrenovac, bei 11 und in Angriff auf den Höhenrücken Jautina, auf der Rückenlinie östlich Kamenica und in südlicher Richtung bis auf Studica, dem Sattelpunkt der Straße Ragacica-Bajewo.

WTB. Budapest, 15. Nov. Der Ujdag meldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere längs der Save operierenden Truppen, immer auf serbischem Gebiet vorwärts gehend, Obrenovac im Sturm genommen. Von Semlin aus bombardierten unsere Truppen stundenlang Kallimegdan und sprengten das Munitionsmagazin am Bergfuß in die Luft. Das Feuer der Belgrader Artillerie war wirkungslos.

WTB. Wien, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 15. November mittags: Die Verteilung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit größter Aktivität geführt. So drängte ein gefrigger großer Ausfall nach Norden den Feind bis in die

triebene Meinung von der ungeheuren Wichtigkeit seines Amtes haben seine Gedanken ein wenig verwirrt.

„Und Sie, Herr Lazar,“ beharrte die Prinzessin, „was haben Sie dazu zu sagen?“

„Nichts, Durchlaucht! Ausgenommen das eine, daß ich den Prinzen Dolgorukow über meinen Papieren fand, und daß ich ihn auf die mir angemessene scheinende Weise unterbrach, als er sich unterhing, mir eine Bestechung anzubieten.“

Der Prinz, der mit der Ordnung seiner Toilette inzwischens zustande gekommen war, drehte sich um.

„Herr Lazar irt sich,“ sagte er kühl. „Seine Privatpapiere sind für mich ohne jedes Interesse. Und ich denke, meine gesellschaftliche Stellung sollte es mir ohne weiteres erlauben, auf eine so absurde Beschuldigung im Ernst zu antworten. Was aber die vermeintliche Bestechung betrifft, so muß der werthe Herr ebenso an Gebürs-Halluzinationen leiden, wie er an Gesichtshalluzinationen zu leiden scheint. Ich wüßte in der Tat nicht, was für mich Wertvolles der Herr zu verkaufen hätte, und ich habe den Eindruck, daß die ganze Geschichte auf eine richtige Erpressung hinauslaufen sollte. Es müßte denn sein, daß die Intelligenz des Herrn Sekretärs noch um ein beträchtliches geringer ist, als ich nach dem ersten Eindruck seiner Persönlichkeit angenommen hatte. — Da übrigens die Schmerzen in meinem Fuß bedeutend nachgelassen haben, darf ich jetzt vielleicht das Vergnügen haben, Durchlaucht nach dem Schlosse zurück zu begleiten.“

Ich schwieg. Mein Stolz verbot mir, nur noch ein einziges weiteres Wort zu meiner Rechtfertigung zu sagen. Und wenn es auch sicherlich ein sehr törichter Trost war, der mich erfüllte, so war er doch unstreitig durch das Benehmen der Prinzessin herausgefordert worden, die mich von Anfang an wie einen Missetäter behandelt hatte. Ich setzte ihrem fragenden Blick die verschlossenste und lächelste Miene entgegen, die ich meinem Gesicht zu geben vermochte, und ich empfand beinahe etwas wie Genugtuung über den Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung, den ich für einen Moment in ihren Zügen wahrzunehmen glaubte.

Sie hatte ein paar Sekunden lang auf eine Ausrufung aus meinem Munde gewartet, und da sie nicht erlosche,

Höhen von Koceljeva zurück. Unsere Truppen hatten bei dieser Unternehmung nur minimale Verluste. In den Karpaten wurden vereinzelte Vorstöße feindlicher Detachements müheelos abgewiesen. Auch an der übrigen Front vermag die russische Ausflutung nicht durchzubringen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Die „große“ Nation.

WTB. Wien, 14. Nov. Nach Berichten von Zivilpersonen beiderlei Geschlechts, die aus französischer Gefangenschaft jetzt zurückgekehrt sind, waren die durch den Kriegsausbruch überraschten feindlichen Staatsangehörigen auf dem Wege zu den Gefangenenlagern und während der Gefangenschaft rohester Behandlung ausgesetzt. Das nach vertrauenswürdigem Schilderungen aufgenommene Protokoll wurde gestern der amerikanischen Botschaft zur Weitergabe an die amerikanische Botschaft in Frankreich übergeben, damit das Los der Gefangenen dort nach Möglichkeit erleichtert werde. In dem Protokoll heißt es unter anderem: Einige hundert Personen und zwar Frauen, Männer und Kinder, haben die Fahrt von Lyon nach Chartreuse unter Bewachung von Soldaten und begleitet von Johnstend Pöbel mitgemacht. Dabei wurde ein etwa 70 Jahre alter Mann buchstäblich vom Pöbel zu Tod getreten. Vor den Augen der übrigen Gefangenen wurden jungen Mädchen die Kleider vom Leibe gerissen bezw. abgeschneitten, so daß sie beinahe nackt den Leidensweg bis zum Bestimmungsort ihrer Internierung antreten mußten. Wöchnerinnen wurden auf das Unmenslichste behandelt, weder ärztliche Hilfe noch ein Tropfen Milch, noch sonst eine Erleichterung wurde ihnen gewährt. Sie wurden ebenso wie alle anderen Gefangenen rohen und gemeinen Soldaten zur Obhut übergeben. Die Nahrung bestand aus altbackenem Brot, schlechtem Wasser und Fleisch von abgestandenem Vieh. Andere Einzelheiten über die Frauen und Mädchen zugefügten Beleidigungen lassen sich kaum wiedergeben.

Der heilige Krieg in Marokko.

WTB. Konstantinopel, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Die Blätter melden, daß der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert wurde, in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Dem Blatte Sachet zufolge, das in Tanger erscheint, sind 10 000 Marokkaner unter Abdul Melik in Taza eingezogen. Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. Es kam zwischen den Marokkanern und Franzosen auch in der Umgebung von Tanger zu einem Kampfe, wobei die Franzosen geschlagen wurden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt von den Marokkanern genommen werde, falls er nicht in einigen Tagen Verstärkung erhalte.

Vom Burenaufrstand.

WTB. Pretoria, 12. Nov. In den jüngsten Kämpfen gegen Botha nahmen die Rebellen den Kommandanten Fouche mit 40 Mann gefangen. Die Gefangenen wurden von Tobias Smuts wieder befreit.

WTB. Kapstadt, 15. Nov. Ein amtliches englisches Telegramm aus Pretoria teilt mit, daß Oberst Badenhorst, der von Melvohoe im nördlichen Oranjesaats vorrückte, seinem Bericht zufolge am 12. November bei Frankfort ein Rebellenkommando unter dem Befehl von Vanloferd angegriffen und dessen Lager mit 47 Mann und 58 Pferden erobert habe. Zwei Rebellen fielen, 3 wurden verwundet.

Amnestie für die aufständischen Buren.

WTB. Amsterdam, 14. Nov. Die Regierung der südafrikanischen Union hat einen Austruf erlassen, in dem alle Aufständischen, die sich bis zum 21. November mit ihren Waffen der Regierung übergeben, strafflos nach Hause zurückkehren dürfen unter der Bedingung, daß sie sich nicht mehr am Aufstande beteiligen werden. Den

wandte sie sich, hochmütig über mich hinwegsehend, an den Russen.

„Wenn es Ihnen wirklich ohne Schwierigkeit möglich ist, den weiten Weg zu Fuß zurückzulegen, so bin ich zu Ihrer Verfügung, Prinz Dolgorukow! — Bitte, Herr Lazar, bemühen Sie sich nicht!“

Die letzten Worte waren an mich gerichtet worden, als ich eine Bewegung gemacht hatte, wie wenn ich ihr die Tür öffnen wollte. Und sie hätten nicht hochfahrender klingen können, wenn sie zu einem Lakaien ihres Vaters gesprochen worden wären.

Ich war allein, und ich wußte in der Tat kaum noch, ob ich nicht in Wahrheit die Uebelthäter gemessen war. Nicht für einen einzigen Moment seit dem Eintritt Lydias hatte der Prinz seine vornehme Würde eingebüßt, und selbst in dem Augenblick, wo er seine derangierte Toilette wiederhergestellt hatte, war er weit davon entfernt gewesen, lächerlich zu erscheinen. In diesem Sinne hatte er sicherlich den Sieg über mich davongetragen, denn ich war ehrlich genug, mir nicht zu verhehlen, daß ich während der letzten Minuten in den Augen der Prinzessin unendlich eine besonders imponierende oder vorteilhafte Figur gemacht haben könne.

Man kann sich vorstellen, in welcher Gemütsverfassung ich mich befand, als ich mich eine kleine Weile später ebenfalls auf dem Weg nach dem Schlosse machte. Als ich die Terrasse erreichte, sah ich dort einen einsamen Mann auf und nieder gehen, und als ich mich ihm näherte, erkannte ich in ihm den Obersten Surolo. Er kam auf mich zu und erfaßte meinen Arm.

„Ich habe hier auf Sie gewartet, Lazar,“ sagte er. „Wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß wir uns unterwegs verfehlen könnten, hätte ich Sie bereits in Ihrer Wohnung aufgesucht.“

„Ich bin auf dem Wege zu Seiner Durchlaucht, Herr Oberst,“ erwiderte ich in einem Ton, der ihn darüber aufklären mußte, daß mir eine Unterhaltung mit ihm jetzt wenig erwünscht sei. „Und meine Angelegenheit ist sehr dringend.“

(Fortsetzung folgt.)

gubern der Meisten wurde keine Amnestie gewährt werden. (Der Vortrup dürfte wenig Gehör finden. Die Red.)

China drängt zum Kriege gegen Japan.
London, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. meldet: Ein Telegramm aus Peking berichtet, daß die Provinz-gouverneure Chinas zum Kriege mit Japan drängten, während Juanshikai zu beruhigen sucht.

Aus den Vereinigten Staaten.
Washington, 14. Nov. Die „Washington Union“ schreibt eine Kriegssteuer für Herresverfälschung aus im Betrage von 500 Millionen Franken.

Der türkisch-russische Krieg.
Konstantinopel, 14. Nov. Eine Mitteilung des türkischen Hauptquartiers besagt: Die nach den türkischen Transportschiffen Bezemialen, Bachriachmer und Midhi-Balcha angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß diese Schiffe, die vor der Beschleßung von Songulda abgegangen waren, um zum Truppentransport zu dienen, mit der russischen Flotte, die Songulda bombardierte, zusammenstießen und von ihr versenkt wurden. Die Besatzungen in Stärke von 219 Mann und einige Passagiere wurden nach dem russischen Bericht von den Russen zu Gefangenen gemacht. Die Verluste dieser Schiffe seien behäuflich, aber sie werden durch drei bessere, den Russen weggenommene russische Schiffe ersetzt werden, die die Namen der drei versenkten erhalten sollen.

Große Kundgebungen in Konstantinopel.
Am Samstag fanden in Konstantinopel große Kundgebungen der Türken statt, an denen eine ungeheure Menschenmenge teilnahm. Nach den Mittagsgebeten wurde in der Fatihmoschee von der großen Kanzel aus durch eine Sondergesandtschaft des Scheich-ul-Islam ein Fetwa verlesen, womit der heilige Krieg proklamiert wird. Von einer Tribüne auf dem Fatihplatz hielt der Deputierte von Smyrna eine längere Ansprache. Die ganze ungeheure Menschenmenge begab sich sodann auf den Platz vor dem Kriegsministerium, wo Reden gehalten und Gebete für den Sieg von Meer und Flotte verrichtet wurden. Sodann zog die Menschenmenge vor die Pforte, um zu bekunden, daß die Nation in vollem Einvernehmen mit der Regierung und zu allen Opfern bereit ist. Der Sultan begab sich mittags in das alte Palais im Serail, um eine Abordnung der Versammlung zu empfangen.

Der Khehive.
Athen, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Mitteilung aus guter amtlicher Quelle wird der Khehive, begleitet von 50 Personen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzuge gegen Aegypten zu übernehmen.

Die von Deutschland freigelassenen Muselmanen.
Konstantinopel, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Wie hierher berichtet wird, sind die von Deutschland freigelassenen muslimanischen Kriegsgefangenen in Adrianopel eingetroffen, wo sie einige Tage verweilen werden.

Die Proklamation des Sultans.
Konstantinopel, 14. Nov. Die Proklamation des Sultans erscheint als eine der bedeutendsten politischen und religiösen Kundgebungen der letzten zweihundert Jahre der türkischen Geschichte. Ihr Eindruck ist ungeheuer. — Die türkischen Zeitungen betonen einmütig, daß der Krieg, den die Türkei an ihren zwei äußersten Grenzen, am Kaukasus und am Persischen Golf, zu führen genötigt sei, nicht bloß ein solcher zur Verteidigung des ottomanischen Reiches, sondern ein Krieg zur Verteidigung des Islams in seiner Gesamtheit sei, den seine Feinde zur gänzlichen Klareerei herabzubringen trachteten, indem sie alle Nachmittel aufboten, den einzelnen noch unabhängigen mohammedanischen Staat mit dem Kalifat an der Spitze zu ihrem Bajallen zu erniedrigen.

Erfolgreicher Appell des Kalifen an die Mohammedaner.
Konstantinopel, 14. Nov. Ein Korrespondent der „N. Fr. Presse“ berichtet dergleichen: Eine mit den Verhältnissen in der muslimanischen Welt wohlvertraute Persönlichkeit erzählte mir, die Türkei dürfe mit dem Eindruck zufrieden sein, den ihr Vorgehen auf alle mohammedanischen Völker hervorgerufen hat. Bis nach China habe der Appell an das mohammedanische Empfinden ein Echo gefunden und Ausland werde ebenso wie England die ganze Macht des Islams zu fühlen bekommen. England mache jetzt die schmerzliche Erfahrung, daß seine zahlreichen Bemühungen, Mohammedaner gegen den Kalifen und die Türkei aufzuheben, völlig ergebnislos sind, denn überall komme treue Anhänglichkeit gegen das Kalifat zum Vorschein. — Der Emir von Mekka mobilisiert. Die Stämme des Hedjaz werden im Bedarfsfälle die Rüste fassen.

Die Gärung in Aegypten.
Rom, 14. Nov. Italienische Reisende aus Aegypten erzählen, daß das ganze Land in Gärung sei. Die Engländer arbeiten fieberhaft an der Verteidigung. Schwere Artillerie werde herbeigeführt. Durch militärische Aufzüge suche man die Bevölkerung einzuschüchtern. Die arabischen Notabeln hätten vor dem englischen General Treue schwören müssen, doch sei kein Zweifel, daß der erzwungene Eid von den Eingeborenen als ungültig betrachtet werde. Die Anweisung der ägyptischen Prinzen habe auch den England fremdlichen Teil der Bevölkerung entfremdet.

Rußland und Bulgarien.
Konstantinopel, 14. Nov. Nachdem Rußland mit dem Verlangen des Durchtransports seiner Truppen durch Bulgarien abgefallen ist, fragte es jetzt in Sofia an, ob Bulgarien gegebenenfalls seinen Kriegsschiffen in den Schwarzen Meer-Bäsen von Burgas und Warna Schutz und Aufenthalt zu gewähren bereit sei. Auch dieses russische Verlangen hat Bulgarien abgelehnt.

Liebesgaben für die Marine.
Berlin, 14. Nov. (Nicht amtlich.) Die Liebesgabenannahmestelle für die Marine, Geschäftsstelle im Reichsmarineamt, Leiter Vizeadmiral z. D. Winkler, macht bekannt, daß jetzt schon vorläufig mit dem Herstellen der Weihnachtspakete für jeden Mann begonnen ist und deshalb augenblicklich als Liebesgaben in erster Linie solche Gaben erwünscht sind, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Gar nicht genug kann an Rauchsachen gegeben werden, Zigarren, Tabak, Pfeifen, Tabakbeutel, Luntens (mit Feuerstein, nicht Benzin!), außerdem erwünscht sind Taschentücher, Briefpapier, Notizbücher (als Tagebücher) Seife, Messer, Mundharmonikas, Schokolade, Pfefferkörner usw. Dann nötig ist noch weiterer Eingang an Geldspenden zum Beschaffen solcher Gegenstände, die nicht in genügender Zahl eingegangen sind. Geldspenden sind zu richten an die Annahmestelle für Liebesgaben für die Kaiserliche Marine, Reichsmarineamt, Berlin W 10, Königin-Augustastr. 38/42. Hierher ebenso zu richten: Post- und Frachtsendungen. Letztere werden unter der Bezeichnung „Liebesgaben für die Marine“ frei befördert.

Die 42 cm.-Mörser.
Berlin, 14. Nov. (Amtlich.) Die Nachricht ausländischer Blätter, daß einer der deutschen 42 cm.-Mörser explodiert sei und daß die Explosion großen Schaden angerichtet habe, ist, wie amtlich festgestellt wurde, vollständig erfunden.

Prinz Oskar von Preußen.
Bad Homburg, 15. Nov. Prinz Oskar von Preußen und seine Gemahlin verließen nach fast siebenwöchigem Aufenthalt Bad Homburg, um sich über Frankfurt a. M. nach Schloß Pieser an der Mosel zu begeben. Der Prinz wird morgen in das Große Hauptquartier zurückkehren.

Weihnachtsspendungen an deutsche Kriegsgefangene.
Berlin, 14. Nov. Durch Vermittlung der Postbehörde können den Kriegsgefangenen mit dem Umweg über neutrale Länder Feinkostpakete überandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt die Postbehörde.

Gebt Brot statt Steine!
Aus Offizierskreisen wird in der Münchener Augsb. Abendzeitung eine sehr bemerkenswerte Kundgebung veröffentlicht, die die verantwortlichen Stellen nicht übersehen dürfen:

In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine muslimische Stadt ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Weitgehende, dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwendet. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die ist nicht früh genug errichtet, nicht reichlich genug beschenkt, denn die Verletzten werden unzählig und eure Schande ewig sein, wenn ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine und wenn Ihr dann etwas tun wollt, schreibt die Namen unserer toten Kameraden auf schmutzige Tafeln in eure Kirchen.

Weiter wird erklärt, daß man in Offizierskreisen gegenüber der Behandlung von deutschen Gefangenen deutsche Vergeltungsmaßnahmen erwarte. Es heißt in dieser Beziehung: Unsere Leute liegen seit Wochen bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter in den Schützengräben, die noch im Lande befindlichen Leute rücken bei Sturm und Regen aus, aber die Arbeitsplätze der Gefangenen sind leer, sobald das Wetter unheimlich wird. Daß dadurch böses Blut gemacht wird, ist selbstverständlich. Wir verlangen die Anlegung von Konzentrationslagern an der West- und Ostgrenze für erkrankte Gefangene nach englischem Vorbild, da das deutsche Volk ein Recht habe, vor Cholera, Pest und Malaria geschützt zu werden. Wie kann man Indien im Innern des Reiches einbringen und in den gleichen Wagen deutsche Soldaten an die Grenze befördern? Wir wollen nicht auch noch an Krankheiten zugrunde gehen, die fahrlässig eingeschleppt werden.

Rückgang der Neutralität in Japan.
Aus Tokio wird der „Welt-Korresp.“ geschrieben: Die militärischen Aushebungen dieses Jahres haben die Tatsache ergeben, daß die Tauglichkeit der Bevölkerung zum Heresendienst in der Hauptstadt im Schwachen begriffen ist. Und zwar ist die Berringerung der tauglichen Mannschaften so bedeutend, daß die Zahlen erste Bedenken erregen. Sie berechnen geradezu, von einem körperlichen Niedergang der Bevölkerung von Tokio zu sprechen. Einzelne Zahlen werden das belegen. In einem der zehn Stadtviertel wurden 1914 nur rund 52 v. H. der stellungspflichtigen jungen Leute tauglich befunden, während es im Vorjahre noch rund 73 v. H. waren. Für andere Viertel sind die entsprechenden Zahlen von 1914 und 1913: 51 gegen 72, 50 gegen 70, ja in einem Falle sogar 40 gegen 70 v. H. der untersuchten Männer. Mit Ausnahme eines einzigen Viertels ist die Tauglichkeit der Mannschaften in allen Teilen von Tokio zurückgegangen, und es kann nicht wundernehmen, daß dies Ergebnis in der Presse unliebsames Aufsehen erregt hat. Uebrigens hat die Untersuchung ergeben, daß von allen ihr unterworfenen Mannschaften in Tokio etwa 11 1/2 v. H. an Augenkrankheiten und beinahe 5 1/2 v. H. an venerischen Krankheiten leiden.

Die Kriegsgefangenen.
Paris, 15. Nov. (Nicht amtlich.) Da der mit Wahrnehmung der französischen Interessen beauftragte spanische Botschafter in Berlin die Ermächtigung erhalten hat,

ein Gefangenenlager in Deutschland zu besuchen, hat der Kriegsminister dem Botschafter der Vereinigten Staaten gestattet, alle Lager für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich zu besuchen.

Der Heilige Krieg.
In seiner Proklamation an Meer und Flotte spricht der Sultan die Erwartung aus, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mohammedaner gegen die Feinde der Türkei erheben werden. Hier redet nicht mehr der Sultan von Stambul, es ist der Kalif, der zum Islam spricht: „Meine Feinde sind die Deinigen“. Damit werden alle Bekenner des Islam, alle Söhne des Propheten aufgefordert, diesen Krieg des Kalifen als einen heiligen Krieg anzusehen, in dem alle Muselmanen die Pflicht haben, gegen die Feinde des Kalifen zu kämpfen. Jeder Mohammedaner, der in den Reihen der Gegner gegen das Kalifat sichts, wird als Mörder angesehen, während jedem, der zu den Waffen greift, und mit den Heeren des Kalifen ins Feld zieht, der Ruhm eines Verteidigers des Glaubens zufällt, dem der Lohn eines Himmels sicher ist.

Auf die Vorstellungswelt der Mohammedaner wirkt eine solche Verurteilung gewaltig ein und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ruf des Kalifen überall wo er hindringt, heißen Widerhall in der islamitischen Welt finden wird.

Der Heilige Krieg ist ursprünglich als ein Krieg des Islam gegen alle „Ungläubigen“ gedacht. In der heutigen Welt ist ein solcher Krieg natürlich undenkbar, und wenn der Kalif einem Krieg den Charakter des Heiligen Krieges beilegt, so ist das so zu verstehen, daß die Feinde des Kalifen in diesem Feldzuge auch als Feinde des Glaubens anzusehen sind und es daher die Pflicht jedes Gläubigen ist, diese Gegner seines Glaubens zu bekämpfen. Der jetzige Heilige Krieg, den der Kalif verkündet hat, richtet sich daher nur gegen die Ungläubigen, die den Kalifen bekriegen, während die mit ihm verbündeten christlichen Völker als Freunde des Islam angesehen werden, die bei seiner Verteidigung mitwirken.

Die Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei kämpfen für das Erreichen gemeinsamer politischer Ziele, für die Befreiung der Welt von der Leibesmacht und von jenem unerträglichen Druck, den die Länder- und Geldgier des Dreiverbandes ausübt, und unter dem die islamitischen Völker der Erde am meisten zu leiden haben. Schulter an Schulter mit den Völkern, die dem Rufo des Kalifen folgen, kämpfen wir für unsere Zukunft und für die der mohammedanischen Welt, die heute weiß, daß ihr Heiliger Krieg auch der unserer ist. (M. R. R.)

Kriegs-Allerlei.
Die Stimmung unserer Truppen.
Der Schweizerische Oberst Karl Müller, der für zwei Schweizerische Blätter vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet, schreibt, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, in seinem letzten Bericht: Im Selbstgespräch beschäftigen wir noch die Vorpostenstellungen zweier Kompanien. Der dort befehligende Brigadekommandeur, eine der militärischen Prachtgestalten, die unter den deutschen Generalführern so häufig sind, geborener Bamer, begleitet uns und richtet ab und zu eine Frage an einen Landwehrmann. Unbelangen und bestimmt lauten die Antworten. Es bekräftigt sich hier der Eindruck, den schon die Befestigung der Stellungen der Thaucoart hinterlassen hatte: es herrscht bei aller Strenge des Dienstbetriebes ein kameradschaftliches Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft, eine ganz Mischung von unbedingter Vorgesetzten-Autorität mit wohlwollender Behandlung. Es sind meist Elfenbein-Bohrer und Kleinwäpfer, die hier stehen. An einer anderen Stelle schildert der Berichterstatter den mächtigen Eindruck, den ein von einem Soldatenchor in der Kirche von Thaucoart gegebenes Konzert auf die Zuhörer machte. Der Soldatenchor war vom Kriegsvollständigen Stein, gewesenen Kapellmeister am Stadtkommando in Baden, eingeleitet und geleitet. Der Chor setzte sich zusammen aus Mannschaften eines aus langgestrigen und ungeschicklichen Rheinländern und Westfalen gebildeten Ersatzbataillons, das schon seit Wochen im Felde steht. „Nichts wird je“ schreibt der Schweizerische Militär, „den unvollständigen Eindruck vorzuziehen, den ich in diesem einfachen Kirchenkonzert empfangen habe.“

Eine Husarenattacke!
Der große Krieg hat unserer Kavallerie eine Fülle von Aufgaben gebracht, die sie mit Pflichttreue zu lösen vermochte, wenn sie ihr auch nicht immer zugunsten. Neben den Schwerewaffen hat unsere Kavallerie tagelang in Schützengräben gelegen und mit dem Karabiner Infanteriedienst geübt. Es war befohlen und es wurde getan, aber das höchste Glück des Kavalleristen, mit der blanken Waffe sich in laufender Karriere auf den Feind zu stürzen, ist nur wenigen beschieden gewesen. Umso stolzer sind die 9. Husaren, daß sie das Glück gehabt haben, am 10. Oktober zu attackieren und sogar geschlagen, ohne daß Teile des Regiments, abgesehen von wenigen Patronen, entsandt worden waren. Bei der Aufklärung gegen feindliche gemischte Kolonnen, die im Vormarsch gemeldet waren, trah das Regiment auf eine große Bagagekolonne, die auf der Straße marschierte unter starker Infanteriebedeckung und mit einer Abteilung Spahi. Als die Husaren eine kleine Anhöhe überschritten hatten, gab der Kommandeur den Befehl zur Attacke, eine Schwadron nach rechts herausgeschoben, die andere in Zugkolonnen hintereinander. Mit brausem Hurra stürzten sich die Husaren in aufgeregter Ordnung und schweißiger Ganganart auf den Feind, dessen Schützen unter den Fahrzeugen und im Strohhengraben Zuflucht suchten und ein lebhaftes Feuer eröffneten. Der Widerstand war bald gebrochen, da unsere Kavallerie mit größter Tapferkeit einbrach. Zahlreiche Lose bedeckten das Feld, der Rest, ungefähr 200 Mann mit mehreren Offizieren wurde gefangen. Sehr mutig wehrte sich ein Spahioffizier, der bis zum letzten Augenblick Widerstand leistete, und getötet werden mußte. Die deutschen Verluste waren gering, die Siegesbeute reich. Die Bagage von drei Bataillonen fiel in die Hände der Husaren, eine Kriegskasse mit etwa 10000 Franken, Pferde und eine Menge von Ausrüstungsgegenständen, Munition usw. Beinahe wäre das Regiment am selben Tage noch einmal zur Attacke gekommen. Drei französische Kürassierschwadronen kamen herauf, aber das Feuer einer Radfahrerkompanie vertrieb sie, bevor die schon aufmarschierenden Husaren anreiten konnten. Trost und glückliche werden die rheinischen Hellschauen des Tages gedenken, der ihnen Gelegenheit gab, mit dem Feind die Klänge zu kreuzen. (Köln. Ztg.)

Die 61. württembergische Verlustliste

Verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 121 Ludwigsburg 118 Namen und zwar gefallen oder gestorben 23, schwer verwundet 26, verwundet bzw. leicht verwundet 47, vermisst 22. Vom Infanterie-Regiment Nr. 127. Wm sind verzeichnet 142 Namen, und zwar gefallen bzw. gestorben 27, schwer verwundet 24, verwundet bzw. leicht verwundet 80, vermisst 11.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ref. Hermann Mühschele aus Calw, ihm verw., Rücken. Unteroff. d. Ref. Heinrich Wurber aus Unterreichenbach, gefallen. Landwehrrm. Friedrich Waidelich aus Gartweiler, l. verw., l. Bein.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Oberleutnant und Kompagnieführer Hartmann, Postsekretär hier; Wilhelm Theuer, Unteroffizier, Sohn des Sägewerksbesizers G. Theurer hier, für einen gefährlichen Erkundungsgang; Feldwebel d. L. Forstwart Fr. Sodmann von Grzgrube; Unteroffizier d. R. Hauptlehrer Gottl. Koft in Klosterreichenbach.

Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Donnerstag, den 19. ds. Mts., mittags 12 Uhr, kommen im Hof der Manufaktur in Böblingen bei Ulm etwa 40 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekanntgegebenen Bedingungen zum Verkauf.

Der Ortsausschuß für Kriegshilfe, welcher sich jeden Freitag abend im Rathaus versammelt und über die Verwendung der Gelder vom Roten Kreuz, Verwilligung von Unterstützungen, Abfindung von Liebesgaben und dergl. berät, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Anregung zu vermehrter Werbung persönllicher Mitglieder des Roten Kreuzes wie auch des Bezirkswohltätigkeitsvereins zu geben. Auch bisher schon gab es solche Einzelmitglieder, doch in sehr geringer Zahl; es waren beim Roten Kreuz nur 14, beim Bezirkswohltätigkeitsverein noch weniger. Bei den großen Aufgaben, die das Rote Kreuz fortgesetzt zu bewältigen hat, und bei den zunehmenden Nöten, denen der Bezirkswohltätigkeitsverein steuern soll, ist es sehr wünschenswert, daß für beide Vereine mehr persönlliche Mitglieder vorhanden sind. Nicht jeder vermag in gegenwärtiger Zeit etwas zu geben; aber es sind doch noch manche da, seien es Beamte, seien es Gewerbetreibende oder Besitzer eines größeren Vermögens, welche in der Lage sind, den beiden Vereinen oder dem einen von beiden sich in einem Jahresbeitrag anzuschließen. Derselbe beträgt für das Rote Kreuz 2 M., für den Bezirkswohltätigkeitsverein 1 M. als Mindestes. Der Amtsdienerr wird demnächst mit einer Liste zum Einzeichnen herumgehen. Es können auch einmalige, außerordentliche Beiträge für beides gegeben werden.

Reutlingen, 16. Nov. (Diphtheritis.) In Gomaringen und in Ohmenhausen hat die Diphtheritis Eingang gehalten und schon mehrere Opfer gefordert.

Stuttgart, 13. Nov. Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, der älteste Sohn des Herzogs Albrecht legt morgen, den 14. ds. Mts. sein 21. Lebensjahr zurück und wird dadurch großjährig. Hiermit ist u. a. der Eintritt als Mitglied in die Erste Kammer verbunden, wofür sich nun die Zahl der R. Prinzen von 4 auf 5 und die Zahl der Gesamtmitglieder von 51 auf 52 erhöht.

Stuttgart, 14. Nov. (Straßenbahnunfall mit tödlichem Ausgang.) Heute abend 1/8 Uhr geriet ein bis jetzt unbekannter älterer Herr in der Böblingenstraße unter einen Straßenbahnwagen der Linie 1. Die Räder gingen ihm über den Kopf, so daß er sofort tot war. Er wurde zunächst in das nächstliegende Haus verbracht.

Blaubeuren, 15. Nov. (Ein alter Kriegsfreiwilliger.) Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Karl Maier von Schmieden, der den Krieg von 1870/71 mitgemacht hat, ist mit seinen 62 Jahren als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten. Nach seiner Verwendung in Ulm kommt er in den Etappenendienst.

Stuttgart, 14. Nov. (Beförderungsgesellschaft für das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119.) Mitte dieser Woche (16.—19. November 1914) wird sich voraussichtlich wiederum Gelegenheit zur Beförderung an das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 bieten. Pakete zur Weiterbeförderung, doppelt verpackt, auf der inneren Adresse genaue Angabe von Dienstgrad, Namen, Bataillon, Kompagnie, sind baldmöglichst an das Geschäftszimmer des Ersatzbataillons Landwehr-Infanterie-Regiments 119 in Stuttgart (Karlsgymnasium, Tübingenstraße 38) zu senden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß für Weihnachtspakete voraussichtlich in der Zeit vom 15.—20. Dezember Beförderungsgesellschaft sich bieten wird.

Spaichingen, 14. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) In der Otischen Fabrik in Obernheim kam ein Ingenieur von Aesche der Hochspannung, die 15 000 Volt beträgt, zu nahe. Er erlitt schreckliche Brandwunden am Hals und am Arme; es gelang jedoch, den Strom sofort abzuschalten, so daß die erlittenen Brandwunden voraussichtlich nicht zum Tode führen. Die erste Pflege wurde ihm in der Wohnung des Geschäftsführers der Fabrik zu teil, wohin er verbracht wurde.

Pangenehen, 14. Nov. (Strandung.) Seit Mittwoch Nacht tobt auf dem Bodensee ein gewaltiger Weststurm. Das badijche Militärkontrollboot „Boban“, das den Sommer über für Personenverkehr im Ueberlingersee Kursfahrten ausföhrte, und nun von Meeresburg aus die Seepferre übernehmen sollte, machte Nacht 12 Uhr seine Diensfahrt mit 5 Mann Besatzung nach dem Obersee. Infolge Motordefekts warf der hohe Seeegang das Boot ans leichte Ufer nächst der Schiffsanbindung bei Eriskirch. Es jüht nun auf dem verandeten Seegrund fest. Das Trüchenschiff „Gur“ und der Kurzdampfer „Königin Charlotte“ machten den Versuch, das gestrandete Boot loszubringen; ohne Erfolg. Diese Arbeit ist sehr schwierig, da der Dampfer nur bis an die jög. Seehalbe, 1 Kilometer vom Strand entfernt, heran kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Nov. Der Reichstag wird, wie bereits bekannt gegeben, am 2. Dez. d. J. zusammenzutreten. Am 1. Dez. sollen Vorbesprechungen stattfinden, sodas die Mitglieder des Reichstages schon im Laufe des 30. November in Berlin werden eintreffen müssen. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat den Kriegsminister ersucht, das Erforderliche zu veranlassen, damit die im Felde stehenden Mitglieder des Reichstages an den Verhandlungen teilnehmen können.

Eisenbahnunglück.

WZB. Halle a. S., 14. Nov. (Amlich.) Auf dem Bahnhof Schkeuditz sind durch Ueberfahren des auf Halt stehenden Einfahrtsignals die Güterzüge 6031 und 8460 gegen 1 Uhr mittags zusammengestoßen. Das Gleis Halle-Leipzig war bis 1/5 Uhr gesperrt. Bahnmeister Seipke wurde getödtet, Zugführer Michaelis aus Budkau schwer verletzt. Von Privatpersonen wurde Otto Heinrichs anscheinend leicht verletzt. Die Lokomotiven und mehrere Wagen wurden beschädigt.

Ausland.

Italien.

WZB. Rom, 16. Nov. Nach Zeitungsmeldungen hat der Ministerrat einstimmig neue außerordentliche Ausgaben für das Heer von 400 Millionen Lit beschloßen.

Die amerikanischen Truppen werden aus Veracruz zurückgezogen.

WZB. Washington, 14. Nov. (Reuter. — Nicht amtlich.) Staatssekretär Bryan kündigte an, daß die amerikanischen Truppen am 23. Nov. aus Veracruz zurückgezogen werden sollten.

Die Steinbrücke bei Soissons.

Wie man sich erinnert, haben französische und englische Märier behauptet, daß die mehrfach erwähnten Steinbrücke bei Soissons, deren sich die Deutschen während der Kämpfe an der Aisne bedienten, schon seit Jahren an deutsche Unternehmerr verpackt und von diesen schon in Friedenszeiten für den Krieg vorbereitet worden seien. Man sieht sich dasjenige Pariser Organ, das die engsten Beziehungen zum französischen Generalstab unterhält, das „Echo de Paris“, zum Ausdruck einer Verächtigung der Besizer des Steinbrüches genügt, woraus hervorgeht, daß alle diese Erzählungen, darunter auch eine solche von einem falschen deutschen Champagnonmärier, welcher die Steinbrücke in eine Festung umgewandelt haben sollte, vollständig erfunden sind. Die beiden Besizer der Steinbrücke sind Franzosen und stehen als französische Reservisten im Heere.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 14. Nov. (Obstmarkt.) Nach den Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart läßt die Zufuhr in Wepteln etwas nach; die Preise hielten sich auf gleicher Höhe. Der Mostobstmarkt ist nicht stark befreht, die Preise sind auch in der vergangenen Woche wieder gestiegen. 9 Mark für den Zentner Mostobst ist ein unerhöhter Preis, insbesondere da Tafelobst schon für 8 Mark zu haben ist. Es zeigt sich hier wieder der so oft gerügte Fehler, mindere gute Früchte dem Tafelobstmarkt zuzuföhren und so dem viel bedürftigeren Mostobstmarkt zu entziehen. Auf dem Nordbahnhof waren gestern neu zugeföhrt 11 Wagen, und zwar aus Italien 8 zu 1000—1650 Mark, Oesterreich 3 zu 1020—1550 Mark für 10 000 Kilogramm. Nach auswärts sind abgegangen 5 Wagen. Preis im Kleinverkauf 8.50—8.70 Mark der Zentner. — Nachfragen herrschen in allen Abarten, auch Wollwäßen. — Große Mengen Dürrobst, Apfelschnitze, Birnschnitze und Zwetschnen werden durch unsere Vermittlung für Heereszwecke zu Tagespreisen gesucht! Angebote wollen umgehend bei der Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins, Stuttgart, Ehingerstraße 15, eingereicht werden. Fortlaufende Lieferungen von Kochobst sind ebenfalls zu vergeben.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul. Druck und Verlag der M. Meier'schen Buchdruckerei, Alt u. e. g.

Advertisement for J. Wurster, Altensteig, featuring 'Für unsere Krieger im Felde' (For our soldiers in the field) with products like cigars, tobacco, and chocolate. It also lists '56 Vaterlandslieder' (56 Fatherland songs) and '9 Armee-Märsche' (9 Army marches) available for purchase.

Advertisement for Zwangsversteigerung (Compulsory auction) of a property in Altensteig, held on Monday, Nov 17, at 10 AM. The property is a 1-fathom plot with approximately 150 Pfd. of dark wood.

Advertisement for Fichtenzapfen (Fir cones) by G. Strobel, Altensteig. The cones are fresh, broken, and rich in resin, used for medicinal purposes.

Advertisement for Gestorbene (Deceased) listing names and dates of death: Emma Herrmann (Stuttgart), Ernestine Tscherning (Heilbronn), Anton Garisch (Pöpfingen), and Emma Priesel (Stuttgart).

Advertisement for Chili-Honig (Chili honey) by Paul Beck, Altensteig. The honey is sold in 1-fathom packages and is recommended for medicinal use.

Advertisement for M. Schulz, Veterinär-Praxis (Veterinary practice) in Wildberg. The practice treats various animal diseases and offers preventive care.

Advertisement for Frucht-Preise (Fruit prices) in Altensteig, listing prices for various grains and crops like wheat, barley, and rye.

Advertisement for Gutgehende Taschenuhren (Good quality pocket watches) by Wilhelm Seitz, Uhrmacher (Watchmaker) in Altensteig. The watches are precise and durable.

Advertisement for Geld (Money) by G. Sieber, Ulm, offering financial services and loans.